

Diesmal waren die Deutschen erleichtert – und die Vatikaner pikiert. Bisher habe er auf der Washingtoner Konferenz nichts erlebt, sagte der deutsche Delegationschef Antonius Eitel, was man angesichts „dieses Themas“ hätte befürchten müssen. „Dieses Thema“ ist der Holocaust, genauer: nach dem „Nazigold“ jetzt die Wertgegenstände ganz allgemein, vor allem Kunstwerke, welche die Deutschen im Zweiten Weltkrieg geraubt haben. Was aber hat das mit dem Heiligen Stuhl zu tun?

Nun, die Picassos und Monets sind in allen möglichen Ländern verschwunden, darunter gewiß auch im Vatikan. 44 Staaten hatten sich in dieser Woche in Washington versammelt, um über Prinzipien der Nachforschung und Rückgabe nachzusinnen. Nur die Delegierten des Gottesstaates sträubten sich aus Prinzip, und zwar, „um die Gläubigen zu schützen“. Was aber Raubgut und Religion miteinander zu tun haben, das erklärte der Chef der Va-

Späte Debatte über Nazi-Raubkunst

Konferenz beschließt unverbindliche Regeln für Entschädigung

tikan-Delegation nicht. Um so lauter sprach dafür der Brite Lord Janner: „Wenn der Vatikan nichts zu verbergen hat, soll er seine Archive öffnen.“

Darum geht es vorweg bei den elf Prinzipien, welche die Konferenz verabschiedet hat. Vor allem sollen die Staaten ihre Archive öffnen, damit ein internationales Register erstellt werden könne. Dieses wäre der erste und wichtigste Schritt. Hernach könnten sich die Eigentümer oder Erben melden, um ihre Besitzansprüche geltend zu machen.

Das ganze Prinzipienwerk ist freilich nicht bindend, und das mag auch die gute Laune erklären, die auf dieser Konferenz geherrscht hat. Tatsächlich wäre es auch ein Unding gewesen, in so kurzer Zeit rechtlich verbindliche Regeln zu kodifizieren. Nur ein Beispiel: In den

USA gibt es bei gestohlener Kunst keine Verjährung; der Käufer weiß nie, ob er einen wasserdichten Rechtstitel hat. In Europa aber kann das schon nach drei Jahren der Fall sein; der Neubesitzer muß nur beweisen, daß er in gutem Glauben gekauft hat. Was also werden all die europäischen Museen tun, die wie etwa das Pariser Musée d'Orsay mit den „Badenden“ von Cézanne protzen. Der Jüdische Weltkongreß sagt, dieses Gemälde stamme aus einer jüdischen Sammlung, es solle zugunsten eines Entschädigungsfonds versteigert werden. Die französische Regierung aber weist derlei wütend zurück, und zwar mit einer besonders delikaten Logik: Der Staat könne nicht etwas verhökern, was ihm nicht gehöre.

Und was sagt die Konferenz der 44? Für

jeden Einzelfall muß eine „gerechte und faire Lösung“ gefunden werden. Wann? Stuart Eizenstat, Vizeaußenminister und Leiter der US-Delegation, antwortet: „Unser Ziel ist es, ein Rahmenwerk bis zum 31. Dezember 1999 gezimmert zu haben.“ Bis dann soll also das Register stehen, soll die Welt wissen, wohin die Nazis gebracht haben, was sie in ganz Europa geraubt haben. Dann aber wird der Streit erst richtig losgehen, der, der auf der Washingtoner Konferenz vermieden werden konnte, weil alles recht und verbindlich blieb. Eine Schätzung besagt, daß die Deutschen den Juden 220 000 Bilder, Skulpturen und Schmucksachen geraubt hätten. Der heutige Wert? 90 bis 140 Milliarden Dollar. Man darf annehmen, daß bei solchen Werten noch sehr ausgiebig gestritten wird. Bild um Bild. Aber die Frage, die Elie Wiesel auf der Konferenz gestellt hat, wird niemand beantworten können: „Warum wird erst jetzt darüber gesprochen?“ *Josef Joffe*